

Kurzreise nach Norwegen auf der *Vision of the Seas* 2. – 7. September 2012



Die An- und Abreise, die Organisation

Für unsere 17. Kreuzfahrt entschieden wir uns für eine Eigenorganisation von Ab- und Anreise und buchten unsere Flüge bei Lufthansa sowie die Transfers vom und zum Flughafen bei Royal Caribbean (RCI).

Die **Anreise** funktionierte problemlos: Die Lufthansa brachte uns pünktlich und dank des Umstands, dass die Maschine nicht einmal halb besetzt war, auch recht bequem nach Kopenhagen (trotz der unsäglichen Europa-Bestuhlung), wo uns ein Vertreter von RCI bereits am Gepäckausgabeband empfing. Als nicht sehr ansprechend für einen gebuchten Transfer ist festzuhalten, dass man sich selbst um den Transport seines Gepäcks zum Transferbus und um die Aufgabe am Hafen kümmern musste – das war früher besser und kundenfreundlicher geregelt und wirft die Frage auf, ob sich ein Reederei-Transfer bei RCI vom Preis-Leistungsverhältnis her überhaupt noch lohnt.

Die **Einschiffung** war wie gewohnt recht gut organisiert und zügig. Wir kamen gegen 10.00 Uhr und damit recht früh am Hafen an und mussten noch eine Stunde warten, da der Check-In erst um 11.00 Uhr eröffnete (und damit eine Stunde früher als angekündigt), wobei RCI angenehmerweise wie gewohnt ein

kleines Büffet mit Keksen und kalten Getränken anbot, an dem wir uns die Zeit vertrieben.

Unsere Kabine war um 13.30 Uhr bezugsfertig, und auch unser Gepäck wurde innerhalb einer Stunde komplett geliefert, wobei sich unser freundlicher Steward persönlich um die beiden letzten Reisetaschen kümmerte.

Landausflüge buchten wir nicht, so dass wir hier zur Organisation keine Aussage treffen können.

Auch **Shuttlebusse** in den Anlaufhäfen waren nicht notwendig, da die *Vision* stets in unmittelbarer Nähe zum Zentrum bzw. zum Ort anlegte.

Der **Tenderbetrieb** in Geiranger verlief reibungslos und einwandfrei. Für die Gäste, die früh an Land wollten, wurden zwar Tendertickets ausgegeben, bereits kurz nach 10.00 Uhr jedoch, nach dem Abebben des ersten Andrangs, wurden die Tender auch ohne solche Tickets freigegeben. Da RCI zunächst vier, später drei Boote einsetzte und die Fahrt zum Anleger nur wenige Minuten dauerte, entstanden praktisch keine Wartezeiten.

Die **Ausschiffung** und **Abreise** allerdings geriet zum halben Desaster, wofür RCI aber nicht verantwortlich gemacht werden kann und darf. Da die Lufthansa am 7. September streikte und unser Flug gestrichen worden war, nutzten wir den frühen Express-Check-Out, brachten unser Gepäck selbst von Bord und fuhren per Taxi zum Flughafen, um, wenn möglich, noch früh eine Gelegenheit zur Umbuchung auf einen anderen Flug zu ergattern. Die Mühe war freilich umsonst: Lufthansa buchte uns auf einen Flug am 8. September um und verweigerte uns jegliche Betreuung.

Kein Hotel, keine Verpflegung, keine Telefonkosten, keinerlei Auskunft. Nichts.

Wir raten daher dringend von Lufthansa ab und werden zukünftig, soweit überhaupt möglich, diese Fluggesellschaft meiden.

Ausdrücklich bedanken möchten wir uns an dieser Stelle bei den freundlichen Gästebetreuerinnen von RCI: Für unsere umfangreichen, wenn auch erfolglosen Versuche, mit Lufthansa telefonisch in Kontakt zu treten, stellte man uns das Schiffstelefon kostenlos (!) zur Verfügung. Wir sind uns voll bewusst, dass dies nicht selbstverständlich ist und wissen die Geste um so mehr zu würdigen.

Im Rahmen der Organisation darf ein Punkt nicht verschwiegen werden: Nämlich ein Chaos bei der Frage, **welche Gegenstände an Bord gebracht werden dürfen** und welche nicht.

Vom Landausflug in Bergen brachten wir Räucherlachs mit (doppelt eingeschweißt, ungekühlt haltbar), der uns aber prompt vom Sicherheitspersonal im Namen der Schiffssicherheit abgenommen wurde, wobei sich interessanterweise auch zwei der Sicherheitsbeamten zunächst nicht einig waren, ob der Fisch zulässig sei oder nicht.

Das Versprechen, das Päckchen am letzten Abend auf die Kabine zu bringen, wurde nicht eingehalten, sondern eine Aushändigung an der Gangwaypforte beim Verlassen des Schiffs in Aussicht gestellt. An der Gangwaypforte wiederum verwies man uns allen Ernstes an den Speisesaal, worauf wir auf die Mitnahme unserer Delikatesse verzichteten – selbst wenn man uns zurück an Bord gelassen hätte, hätten wir gar nicht die Zeit gehabt, um 7.30 Uhr am Morgen im Speisesaal nach einem Verantwortlichen zu suchen.

Liebe RCI-Leute, ich weiß nicht, ob ich über diesen Schwachsinn lachen oder weinen soll. Aber vielleicht erklärt Ihr mir ja bei Gelegenheit mal, wie 500 Gramm Läucherlachs die *Vision of the Seas* gefährdeten?

Insgesamt ist zum Thema „Organisation“ festzuhalten, dass RCI auf der *Vision of the Seas* wie gewohnt die Lenkung großer Menschenmassen angemessen und problemlos beherrschte.

Im Hinblick auf den Transfer vermissten wir aber den Service, der RCI früher einmal ausgezeichnet hat.

Die Route

Wie bereits im Titel vermerkt handelte es sich bei unserer Reise um eine Kurzreise mit folgenden Stationen:

2. September: Anreise und Einschiffung in Kopenhagen.

Fahrt im Transferbus durch Kopenhagen



Unseren bisherigen Gepflogenheiten treu bleibend verließen wir nach der Einschiffung die *Vision* nicht mehr, sondern nutzten den Nachmittag für einen Rundgang durchs Schiff und zur Erholung.

3. September: Seetag.

4. September: Bergen.

Wir entschieden uns, ein Ticket der unmittelbar am Hafen abfahrenden Hop-on-Hop-off-Busse zu kaufen (20 €/Person) und die Stadt auf eigene Faust anzusehen.



Bummel durch den Fischmarkt

Station machten wir am berühmten Fischmarkt, wo nicht nur die örtlichen Fischspezialitäten verkauft wurden, sondern auch verkostet werden konnten. Außerdem fuhren wir mit der Standseilbahn auf den Floyen, einen Aussichtspunkt oberhalb

Bergens, der einen schönen Rundumblick auf Stadt und Hafen bietet.

Die geplante Besichtigung der Marienkirche musste jedoch leider ausfallen: Die Kirche war komplett und rundum eingerüstet und verpackt (Christo wäre stolz gewesen) und konnte nicht betreten werden.

Die geplante Besichtigung der Marienkirche musste jedoch leider ausfallen: Die Kirche war komplett und rundum eingerüstet und verpackt (Christo wäre stolz gewesen) und konnte nicht betreten werden.



Blick über Bergen



5. September: Geiranger.

Für Geiranger war frühes Aufstehen angesagt, da die Fahrt durch den engen Fjord mit seinen vielen Wasserfällen und Steilwänden eigentlich eines der Haupterlebnisse dieses Anlaufhafens ausmacht.

Im Hinblick auf das schlechte Wetter verzichteten wir auf den eigentlich geplanten Aus-

flug zum Dalsnibba (er war völlig in Wolken gepackt und unsichtbar), sondern bummelten ausgiebig durch die schöne nordische Landschaft.

6. September: Seetag.



Schloss Rosenborg...

gang durch die schöne Stadt zu unternehmen.

Als Höhepunkt besichtigten wir Schloss Rosenborg, wo die dänischen Kronjuwelen verwahrt und ausgestellt werden – ein wirklich prachtvoller Anblick.

7. September: Ausschiffung in Kopenhagen.

Da wir anders als geplant erst am 8. September nach Hause reisen konnten, nahmen wir uns für eine Nacht ein Zimmer im Hilton Airport und nutzten die Zeit, um mit der Bahn zurück in die Innenstadt zu fahren und einen ausgiebigen Rundgang durch die schöne Stadt zu unternehmen.



... mit den dänischen Kronjuwelen

Insgesamt hat uns die Reise durch die beiden schönen Anlaufhäfen und die beiden Seetage sehr gut gefallen, und wir empfehlen sie jedem, der einen ersten Eindruck von Norwegen bekommen will.

Das Wetter, die Seebedingungen

Mit Ausnahme von Ankunfts- und Abreisetag in Kopenhagen herrschte überwiegend dieses **Wetter** mit bedecktem Himmel und gelegentlichem Regen vor; die Temperaturen bewegten sich meist im Bereich von ca. 10 - 15° C. Hinzu



See nach Verlassen des Geiranger-Fjords

kamen teilweise starke Winde, so dass der Aufenthalt im Freien häufig nicht sehr angenehm bzw. nur mit entsprechend dicker Kleidung möglich war.

Die **Seebedingungen** waren entsprechend meist bewegt; besonders die Nacht vom 4. auf den 5. September wird uns mit Wellenhöhen mit 10 – 12 Metern und entsprechenden heftigen Schiffsbewegungen (es war praktisch unmöglich, sich auf dem Schiff zu bewegen, ohne sich irgendwo festzuhalten) noch lange im Gedächtnis bleiben.

Allerdings ist fairerweise zu betonen, dass das eigentlich genau die Witterungsverhältnisse sind, die man im September in diesen Breiten erwarten muss; für Sonnenanbeter ist dieser Reiseternin definitiv ungeeignet.

Das Schiff

Die *Vision of the Seas* wurde 1998 von RCI in Dienst gestellt und kann mit einer Größe von rd. 78.000 BRZ und einer Kapazität von max. 2.400 Passagieren als mittelgroßes Kreuzfahrtschiff eingestuft werden. Sie ist das letzte Schiff einer sechs Einheiten umfassenden Baureihe, die alle für RCI fahren, und hat dieser Schiffsklasse ihren Namen, nämlich „Vision-Klasse“ gegeben, zu der u.a. auch die *Splendour of the Seas* und die *Legend of the Seas* gehören, über die Sie unsere Reiseberichte ebenfalls auf dieser Homepage finden.

Das Wort „Baureihe“ sollte man allerdings großzügig auslegen, denn bei allen Ähnlichkeiten zwischen den Schiffen finden sich doch einige erhebliche Konstruktionsunterschiede.

Der auffälligste Unterschied ist bereits bei erster Betrachtung von **außen** zu erkennen: Während auf der *Legend* die „Viking Crown Lounge“ um den Schornstein herum gebaut wurde, hat man auf der *Vision* diese beiden Bauelemente getrennt; der Schornstein erhebt sich weiter achtern, und die Lounge steht frei.

Bei näherer Betrachtung fällt außerdem auf, dass das Promenadendeck ein Deck höher, auf Deck 5 gerutscht.

Ansonsten bietet die Vision den nicht sehr aufregenden Eindruck eines „normalen“ Kreuzfahrtschiffes: Reinweiß gestrichen, mit unauffällig integrierten Balkonen auf den obersten Passagierdecks zieht sie im Hafen zwischen anderen Schiffen keinen zweiten Blick auf sich.

Unangenehm ist uns die nachträglich am Heck montierte, schmutzig-braune Kletterwand aufgefallen: Wie bei den Schwesterschiffen wirkt diese Wand auch bei der *Vision* als Fremdkörper.

Das **Innendesign** der *Vision* zeichnet sich durch helle und freundliche Farben (teilweise in Pastell gehalten), helle Hölzer und viel Chrom aus; das Schiff wirkt auf unaufdringliche Weise fröhlich und lichtdurchflutet.

Der Erhaltungszustand ist für das Alter des Schiffes recht gut, man sieht hier klar das Ergebnis einer langen und intensiven Pflege. Stellen, die wirklich renovierungsbedürftig waren, haben wir nicht gefunden. Angesichts der langen Dienstzeit (ohne größere Überholungen) sind allerdings gewisse Alterungserscheinungen, insbesondere abgestoßene Kanten an Möbeln oder Fußleisten, unvermeidlich, störten aber nach unseren Eindrücken nicht wirklich. Insgesamt haben wir uns auf der *Vision* in jeder Hinsicht wohl gefühlt und hoffen, dass man die demnächst anstehende Renovierung mit Fingerspitzengefühl und dem Bestreben um Erhaltung des schönen Gesamtkonzepts betreibt.

Da wir nur eine Kurzreise unternahmen und für uns die persönliche Erholung im Vordergrund stand, verzichteten wir auf eine umfassende und vollständige Schiffsbesichtigung; hier verweise ich auf unseren Bericht über die *Legend of the Seas* aus dem Jahr 2009. Trotzdem hier einige Highlights zu den **öffentlichen Bereichen**:



Centrum von Deck 4 aus gesehen

Wie bei allen Schiffen der Vision-Klasse ist das sieben Decks hohe Atrium, „Centrum“ genannt, Herz und Mittelpunkt des Schiffes. Beige, geschwungene Brüstungen, Chrom-Handläufe und zwei Glasaufzüge sorgen hier für eine elegante Atmosphäre. Auch die typische Installation fehlt nicht, wobei sie

uns auch auf der *Vision* nicht gefallen hat; das Gewirr aus verschiedenen Blechen erinnerte uns immer fatal an das Ungeheuer Alien aus dem gleichnamigen Film. Auf Deck 4 finden sich im „Centrum“ die „Champagne Bar“ (wo auch häufig Live-Musik spielte) und auf Deck 5 Gästebetreuung und Landausflugsbüro.

Achtern des „Centrum“ liegt das Hauptrestaurant der *Vision*, der „Aquarius-Speisesaal“.

Wie bei allen Schiffen der Baureihe erstreckt er sich über zwei Decks: Auf Deck 4 liegt der Hauptbereich, auf Deck 5 ein Balkon. Wo allerdings bei anderen *Vision*-Schiffen beide Decks durch deckenhohe Fensterfronten beste Aussicht bieten, verfügt auf der *Vision* durch das höher gelegene Promenadendeck nur der Balkon über eine solche gute Aussicht, während Deck 4 mit großen, runden Bullaugen vorlieb nehmen muss. Plätze auf Deck 5 sind entsprechend nach unserem Eindruck die schöneren. Beide Decks sind durch eine große Freitreppe verbunden, auf deren Absatz auf halber Höhe während des Dinners Live-Musik (meist Klassik) gespielt wurde.



Eingerichtet ist das „Aquarius“ mit Tischen in verschiedenen Größen (bis zu 12 Plätzen) und bequemen Polsterstühlen in dunkelblau (passend zum dunkelblauen Teppichboden) mit Armlehnen; seine Proportionen zusammen mit der klassischen Farbgebung wirken sehr elegant. Die Tische empfanden wir als etwas zu eng gestellt; an einigen Plätzen neben/hinter Säulen hatten die Stewards erhebliche Mühe, einen ordentlichen Service zu gewährleisten.

Die zweite Möglichkeit, sich an Bord zu verpflegen, findet sich im Büffetrestaurant „Windjammer“ auf Deck 9 vorne.

Das „Windjammer“ zeichnet sich durch einen schönen Rundumblick und einen wunderschönen Blick nach vorne in Fahrtrichtung aus. Eingerichtet ist es überwiegend mit kleinen Tischen mit Platten in dunklem Holz und Armstühlen mit dunkelblauer Lederpolsterung. Bei der Speisenausgabe hat man auf der *Vision* einen pfiffigen Kompromiss zwischen den ursprünglichen, kantinenartigen Aus-

gabelnien und der reinen Insellösung wie auf der *Legend* gefunden, indem man einfach die beiden Ausgabelnien in große Inseln umgewandelt hat. Dies spart Platz, vermeidet aber den unangenehmen Kantinencharakter. Zusätzliche Ausgabeinseln finden sich in der Mitte des Raums, je nach Bedarf.

Der größte Nachteil des „Windjammer“ ist trotz der Enge der Tische seine unzureichende Größe. Gerade zur Frühstückszeit war es nicht immer möglich, einen Platz zu finden, und auch sein Geräuschpegel war deutlich über dem akzeptablen Niveau. Wir haben es daher weitgehend vermieden, dort zu essen.

Achtern vom „Windjammer“ findet sich der Hauptpoolbereich der *Vision*, der keinen speziellen Namen trägt.



Der mittelgroße Pool wird von insgesamt vier Whirlpools flankiert, nutzbar war er während der Reise jedoch kaum. Umgeben werden diese Pools von etlichen Reihen von Sonnenliegen und –stühlen, die alle aus Stahlrohrgestellen

mit einer Bespannung aus elastischen Kunststoffriemen ausgestattet sind.

Klingt unbequem, sieht unbequem aus – ist aber, wenn man darin sitzt, durchaus angenehm. Sonnen- und Schattenplätze (letztere unter der Joggingbahn, die auf Deck 10 verläuft) sind in ausgewogenem Verhältnis vorhanden.

Was uns deutlich gestört hat, war das Verfahren bei der Handtuchausgabe. Bei einem Schiff mit 4-Sterne-Anspruch erwarten wir, dass man Handtücher bekommt. Einfach so. Und wir erwarten definitiv nicht, dass man seine Bordkarte vorweisen muss und androht bekommt, bei „Verschwinden“ des Handtuchs 25 \$ bezahlen zu müssen. Das, liebe RCI-Leute, solltet ihr dringend überdenken. Wie schon erwähnt betreibt ihr ein Kreuzfahrtschiff und keinen städtischen Badestrand.

Und weil wir gerade von Erwartungen sprechen: Bei einer Norwegenfahrt im September hätten wir auch gerne mal eine Wolldecke gehabt, um sich auch bei kühlerem Wetter ins Freie setzen zu können. Da war aber klare Fehlanzeige.

Ein Rückzugsgebiet bei schlechtem Wetter und auch Ort des Forumtreffens aus dem Kreuzfahrten-Treff war für uns die „Viking-Crown-Lounge“ auf Deck 11. Große Fenster, eine schöne Aussicht über das Schiff und seine Umgebung und gemütliche Polster und vor allem Ruhe luden hier zum Verweilen ein.



Unsere **Kabine** auf Deck 3 (außen, vorne) entsprach mit einer Größe von rd. 15 m² dem Branchendurchschnitt und war mit Doppelbett, Sofa, Tischchen, Schminktisch mit Stuhl und Schrank auch branchenüblich eingerichtet. Von der Farbgebung her dominierten helles Holz und Dunkelgrün, wobei auch die untere Hälfte der Wände mit Stoff bespannt war, was stark zum wohnlichen Eindruck beitrug.



Der Stauraum war für zwei Personen ausreichend bis großzügig.

Die Betten empfanden wir als gut, weder zu hart, noch zu weich, so dass für erholsame Nächte gesorgt war.

Die Klimaanlage verrichtete ihr Arbeit leise und zugfrei und ließ sich gut einstellen; die gesamte Kabine war gut verarbeitet, Vibrationen

oder Klappern trat nicht bzw. nur während der Stunden mit schwerer See auf. Maschinengeräusche waren nicht zu hören.

Die Nasszelle war mit Waschtisch, Toilette und Dusche ausgestattet und fiel – ebenfalls durchaus branchenüblich – klein, aber ausreichend aus, solange sich nur eine Person darin aufhielt. Den Duschvorhang sollte man bei der nächsten Renovierung dringend durch eine Glasabtrennung ersetzen; seine Tendenz, immer am Körper zu kleben, war unangenehm.

Bei der Ausstattung mit Körperpflegeprodukten waren die Sparanstrengungen deutlich zu spüren: Es gab fast nichts. Nur eine Seife und kombiniertes Duschgel/Shampoo aus einem Spender, das sich billig anfühlte und noch billiger roch. Schwaches Bild, vor allem, wenn man bedenkt, wie wenig vernünftige Produkte im Großeinkauf kosten.

Insgesamt fühlten wir uns in unserer Kabine wohl und würden gegen diese Unterkunft auch bei längeren Reisen nichts einwenden.

Die **See-Eigenschaften** der *Vision* würden wir insgesamt als gutmütig und stabil einstufen. Dass bei 10-Meter-Wellen einiges in Bewegung gerät, ist natürlich unvermeidlich, aber wir haben schon Schiffe kennengelernt, die so schwere See noch viel schlimmer an ihre Passagiere weitergegeben hätten.

Die Verpflegung

Wie bereits auf der *Voyager of the Seas* vor einem Jahr empfanden wir die Verpflegung auf der *Vision* überwiegend als ordentlich bis gut, wenngleich auch einige Ausreißer nach unten zu verzeichnen und Sparanstrengungen nicht zu übersehen waren.

Das **Dinner** nahmen wir während der gesamten Reise im „Aquarius“ ein, wo fast durchgehend eine gute Qualität gewährleistet wurde und zumindest bei den Hauptgerichten eine ordentliche Auswahl zur Verfügung stand. Serviert wurden die Gerichte stets sehr warm, was nach unseren Erfahrungen durchaus nicht als selbstverständlich gelten darf.

Was zu wünschen übrig ließ, war die Auswahl an Vorspeisen – hier wiederholte sich zu vieles zu oft, und irgendwann wird auch ein guter Shrimp-Cocktail langweilig. Einer der erwähnten Ausreißer betraf ein Fischgericht: Wenn man Flunder auf der Karte anpreist, liebe RCI-Leute, dann sollte man auch Flunder servieren und keinen billigen Kabeljau.

Und schon keinen Kabeljau, der so voller Gräten steckt, dass er praktisch ungenießbar ist.

Was ebenfalls ein Zug der Zeit zu sein scheint, war die Fantasielosigkeit bei den Beilagen: Der häufig und zu jeder passenden und auch unpassenden Gelegenheit servierte Kartoffelbrei erinnerte uns sehr unangenehm an unsere Reise auf der *Costa Atlantica* im Jahr 2010. Auch wenn man versuchte, den Brei entsprechend den Hauptgerichten mit unterschiedlichen Gewürzen zu verfeinern, wirkt das trotzdem ziemlich eintönig und äußerst billig.

Unser **Mittagessen** nahmen wir einmal im „Windjammer“ ein und waren von der Auswahl eher enttäuscht. Angenehm war das Themenbüffet mit chinesischen Speisen (Nudeln, Reis, verschiedenen Gemüsen), das auch sehr schmackhaft war, aber natürlich nur an einem Tag auf der Karte stand.

Ansonsten hielten wir uns für einen Imbiss zur Mittagszeit an den Kabinenservice, der zwar eine gleichbleibende und nicht allzu große Auswahl bot, aber schnell, freundlich und vor allem heiß auf die Kabine servierte.

Zum **Frühstück** suchten wir zweimal das „Windjammer“ auf (am ersten Morgen und am Abreisetag), wo eine ausreichende Auswahl an Brot, Brötchen, Wurst, Käse, Marmeladen etc. ansprechend, aber leider systemlos in den Ausgabeinseln präsentiert wurden.

Der Kaffee war allerdings schlechterdings ungenießbar, ebenso der Tee, dem es wie üblich nicht bekam, in einem verkratzten Plastikbecher aufgebriht zu werden. Aufgrund des schlechten Platzangebots, der hohen Lautstärke und des unschönen Plastikgeschirrs verzichteten wir auf weitere Besuche und nahmen unser Frühstück im „Aquarius“ ein, wo eine gute Auswahl auf anständigem Geschirr in ruhiger Atmosphäre serviert wurde.

Eine Erwähnung sind die zu den Mahlzeiten verfügbaren Getränke im „Windjammer“ wert: Neben dem bisher üblichen Eistee und der meist recht süßen Limonade gab es auf der *Vision* auch ein aromatisiertes Zitronenwasser, das uns sehr gut schmeckte. Eine gute Neuerung.

Nicht verkneifen kann ich mir eine andere Anmerkung: Auch von einer Kurzreise erwarte ich mir ein kulinarisches Großereignis. Wenn schon kein Mitternachtsbüffet, so dann zumindest einen Gala-Brunch oder ähnliches.

Da gab es auf der *Vision* – nichts.

Gar nichts.
Geizkrägen!

Insgesamt fühlten wir uns auf der *Vision* ordentlich gepflegt, würden aber auch auf diesem Schiff eher dazu raten, das Büffetrestaurant so weit möglich zu meiden.

Das Personal, der Service

Während unserer Reise arbeiteten auf der *Vision of the Seas* rund 760 Besatzungsmitglieder aus mehr als 60 Nationen, eine Vielfalt, die am letzten Abend an Bord während einer Flaggenparade eindrucksvoll gefeiert wurde.

Das Führungspersonal stammte überwiegend aus Europa, das Servicepersonal überwiegend aus Südostasien. Während wir mit Führungskräften kaum Kontakt hatten, begegneten uns unser Kabinensteward, unser Kellner und auch das Barpersonal und die Mitarbeiter der Gästebetreuung stets freundlich, zuvorkommend und herzlich – und (siehe Organisation) auch großzügig. Ihre Aufgaben erledigten alle flott, zuverlässig und fehlerfrei.

Besonders beeindruckend waren auf dieser Reise unsere beiden Kellner, die souverän und formvollendet agierten: Stets wurde trotz der baulichen Unzulänglichkeiten des Speisesaals von der richtigen Seite serviert und abserviert, jedes Besteck passte, und auch bei verschiedenen Menü-Zusammenstellungen der Gäste am Tisch wurde dafür gesorgt, dass alle gleichzeitig fertig werden konnten. Hut ab, das können viele Service-Kräfte nicht mehr.

Deutsche Sprachkenntnisse waren, wenn überhaupt, nur rudimentär vorhanden; zumindest Grundkenntnisse der englischen Sprache sollte man für eine Reise auf der *Vision* mitbringen.



Flaggenparade der Besatzung im Centrum

Das Publikum

Während unserer Reise befanden sich rd. 1800 Passagiere aus 50 Nationen auf der *Vision of the Seas*, das Schiff war mithin nicht ausgebucht.

Den größten Anteil mit rd. 600 Reisenden stellte die deutschsprachige Gruppe, gefolgt von skandinavischen Nationen. Aus Amerika stammten rund 100 Gäste. Das Durchschnittsalter schätzen wir mit Mitte bis Ende 40 als relativ niedrig ein, nicht zuletzt, da sich auch etliche Kleinkinder an Bord empfanden. Insgesamt empfanden wir das Publikum als angenehm und ruhig.

Die Unterhaltung

Über die **Abendunterhaltung** können wir uns diesmal kein Urteil erlauben, da wir nur eine Vorstellung besuchten, zu der ein Zauberkünstler auftrat; diese Vorstellung riss uns zwar nicht zu Beifallsstürmen hin, wir haben allerdings auch schon wesentlich Schlechteres gesehen.

Die **Unterhaltung am Tage** war erwartungsgemäß eher etwas dünn und nicht sehr interessant, wobei wir gerade an den Seetagen ohnehin eine ruhige Ecke und ein gutes Buch bevorzugen.

Am zweiten Seetag wurde im „Centrum“ eine Vorführung im Handtuchfalten (sehr interessant) und ein sogenanntes „Wettbacken“ zwischen dem Chefkoch, einem Animateur und einem Passagier geboten, was eher albern war, da es eigentlich nur darum ging, eine Schwarzwälder Kirschtorte mehr oder weniger geschickt zusammenzubauen. Bitte, liebe RCI-Leute, kehrt wieder zu Euren früheren, altmodischen Cooking Demonstrations zurück – da gab es wenigstens was fürs Auge und zum Kosten.

Als Totalverlust ist das **Bordfernsehen** einzustufen: Kein Radiokanal (zumindest keiner, der bei uns funktioniert hätte), kein einziger deutscher Nachrichtenkanal, und selbst das englisch-sprachige Programm meist mit nervigen Untertiteln in Dänisch oder Norwegisch. Den Fernseher anzuschalten lohnte eigentlich nur wegen der Informationen über Wetter und Seeverhältnisse.

Die Nebenkosten

Angesichts der Kürze der Reise entstanden uns wenige Nebenkosten, deren größter Posten die **Trinkgelder** für die Besatzung bildeten. Empfohlen wird von RCI ein Betrag von rd. 12 \$/Tag/Person, den wir angesichts der hervorragenden Leistungen gerne gaben.

Bilder (großformatige Aufnahmen) schlugen mit knapp 20 \$ zu Buche.

Für ein **Soda-Package** (unbegrenzt alkoholfreie Getränke an den Bars) mussten wir 7,50 \$/Tag bezahlen.

Das Fazit

- Schönes, gemütliches, freundliches Schiff in gutem Erhaltungszustand
- Schöne, interessante Route, gerade für eine Kurzreise
- Ordentliche Verpflegung, zumindest im Speisesaal
- Hervorragendes, professionelles Personal
- Insgesamt gute Organisation (mit kleinen Schönheitsfehlern)
- Insgesamt vertretbare Nebenkosten

Können wir für die *Vision of the Seas* eine Empfehlung abgeben?

Eindeutig: Ja.

Solange man an Luxus keine allzu hohen Ansprüche stellt und ein wenig Englisch mitbringt, ist sie ein Schiff, das eine schöne und erholsame Reise garantiert. Wir werden bei passender Gelegenheit gerne wieder mit ihr fahren.